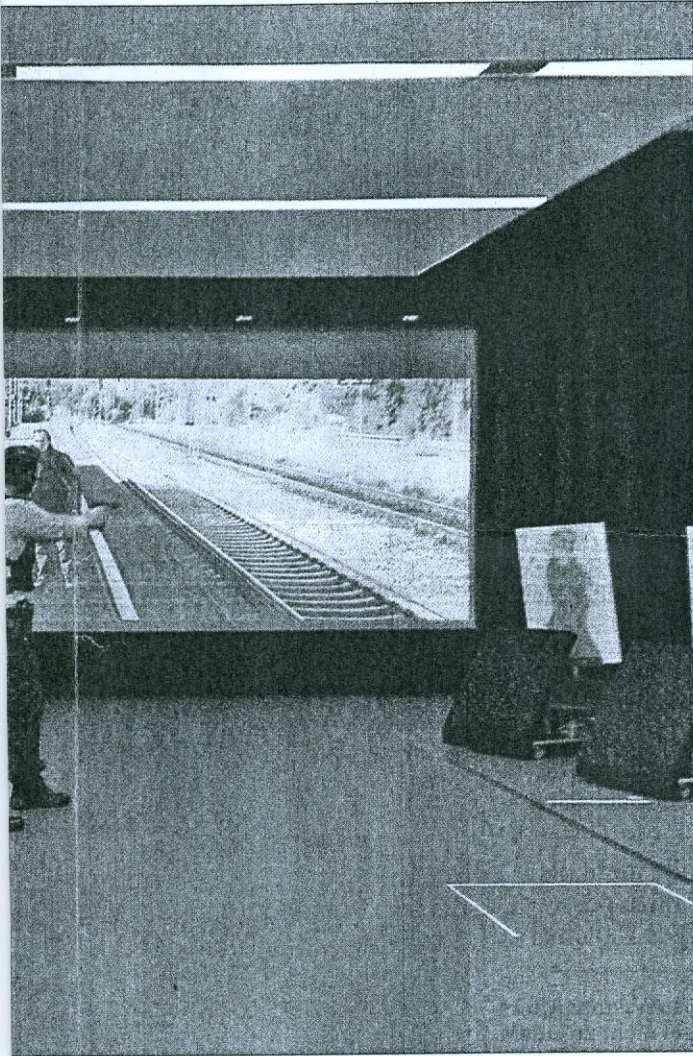


# Schönheit hinterher

Wahl des SZ-Filmkritikers für das Münchner Dokumentarfilmfest



*Training im imaginären Raum – es kommt auf Schnelligkeit an, auf Körperbeherrschung und geistesgegenwärtig. Eine der hypnotischen Szenen aus der Nachtzone Europa in Nikolaus Geyrhalters neuem Film „Abendland“*  
Foto: Stadtkino Wien

dabei gut zu erkennen (auch ist von einem Amoklauf mehrfach die Rede). Das „Boxing Gym“ hält aber auch ein paar gute Methoden bereit, mit dieser Natur des Menschen umzugehen. kno

## Abendland

Europa, ein fragiles Gebilde, unaufhörlich gezwungen, seinen Status Quo zu bewahren, seine Identität als kultureller Komplex, als Abendland. Der österreichische Filmemacher Nikolaus Geyrhalter, berühmt durch seinen spektakulären Foodfilm „Unser täglich Brot“, zeigt in seinem neuen Werk – Titel: „Abendland“ – die Mechanismen und Prozesse, die dazu nötig sind, und zwar vornehmlich die Nacht hindurch: Keine somnambul-magischen Effekte produziert er, sondern

hellwache Analyse – Kontrolle und Grenzabschottung, Krankenhaus und Polizei, Castor-Proteste, aber auch Party und Sex. Schier schwindelerregend die Oktoberfest-Sequenz, beklemmend eine Abschiedsszene: „Wenn Sie sich entscheiden, freiwillig zurückzukehren, werden Sie legal und würdevoll zurückreisen, und nicht wie eine Kiste Tomaten...“ Irgendwie kafkaesk eine nächtliche, kümmerlich besetzte EU-Kommission, konferierend im geschlossenen Kreis. Es ist wie eine offene Wunde, sagt Geyrhalter, die Nacht spart den Alltag aus. göt

## Territoire perdu

Im ersten Moment wirkt dieser Film ein wenig irritierend, mit seinen schwarz-weißen Bildern, seiner Körnigkeit, sei-

nem Rhythmus, als vergingen mit jedem Wimpernschlag Sekunden – wie aus einer anderen Zeit. Das ergibt einen Sinn – „Territoire perdu“ des belgischen Regisseurs Pierre-Yves Vandeweerdt handelt von einem Ort, an dem seit Jahrzehnten die Zeit still steht, ja ausgelöscht ist. Die Sahara, das Grenzgebiet zwischen Marokko und Algerien, ist seit Menschengedenken die Heimat der Sahrawi: ein Nomadenvolk, das die Marokkaner brutal verfolgt und denen die Algerier eine Art Reservat zugewiesen haben, ein festes Lager für ein ziehendes Volk. Er habe sich nicht vorstellen können, sagt einer der Nomaden, dass über einen Kampf Waffen entscheiden, und nicht die Ausdauer – es ist die Philosophie der Wüste, der man hier zusehen kann, wie sie langsam zugrunde geht. Vandeweerdts Film ist ein Mosaik der Erinnerungen und der Eindrücke, das sich in kleinen Schritten jener Grenze nähert, die die Sahrawi nicht überschreiten dürfen – die Heimat, das verlorene Land, existiert nur noch als Wahnvorstellung. sus

## Over your cities grass will grow

Er gießt Blei über einen Erdhügel, streut Asche aus wie ein Sämann, zersplittert Glas, lässt Tunnellabyrinthgraben, türmt Betonklötze zu monumentalen Skulpturen: Anselm Kiefer, der Mythenbearbeiter und Apokalyptiker, für Sophie Fiennes „einer der größten bildenden Künstler unserer Zeit, ein Gigant“.

1993 bezieht Kiefer das 35 Hektar große Areal La Ribaute, Ruinengelände einer ehemaligen Seidenfabrik nahe Barjac in Südfrankreich. Er beginnt damit, das Gelände in ein „begebares Gesamtkunstwerk“ zu verwandeln. 2008, kurz vor der Fertigstellung, lädt er die britische Dokumentaristin Sophie Fiennes (Schwester der Schauspieler Ralph und Joseph Fiennes, bekannt durch ihr Slavoj-Zizek-Porträt) ein, von La Ribaute ein filmisches Portrait zu fertigen: „Over your cities grass will grow“. Sie filmt ihn bei der Arbeit, tastet sich an seine Gemälde, Installationen, Skulpturen heran, neugierig und vorsichtig. Kein Kommentar dazu, die Augen sollen sich öffnen. Selten gelingen solch einfühlsame Künstler-Porträts.

In der Mitte des Films ein Interview. Kiefer spricht über Kindheit und Langlebigkeit, zitiert Heidegger, auf die Frage nach der Schönheit antwortet er lächelnd: „Schönheit – das ist der Popanz, der vor mir hergetragen wird. Darum laufe ich immer weiter!“ R.G.